



Scharwild schonen?

VON M. LACKNER, G. GRESSMANN,
V. GRÜNSCHACHNER-BERGER, A. DEUTZ

Ergebnisse aus der Modellregion Heiligenblut: Monitoring, Telemetrie-Ergebnisse sowie die Auswertungen verfügbarer Abschussdaten sollen Grundlagen über den lokalen Gamsbestand im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern und dessen mögliche jagdliche Nutzung im Hegering liefern. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die so gut wie nicht stattfindende Bejagung von Kitzen und die zurückhaltende Bejagung von Jährlingen sowie der Klasse III unbedingt beizubehalten sind.

FOTO: G. GRESSMANN

Aufgrund mehrjähriger Diskussionen zum Thema Gamswild wurde von der Kärntner Nationalparkverwaltung im Jahr 2013 ein vierjähriges Forschungsprojekt zu dieser Wildart initiiert. Das Gamswild ist nicht nur die Hauptwildart im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern, sondern auch das Wappentier der Kärntner Jägerschaft. Ein umfassendes Monitoring, Telemetrie-Ergebnisse sowie die Auswertungen alter Abschussdaten sollen umfassende Grundlagen über den lokalen Gamsbestand und dessen mögliche jagdliche Nutzung im Hegering liefern. Dabei werden die Bestandeszahlen, die Verteilung der Gams, die parasitäre Belastung dieser Wildart und vor allem die Aus-

wirkungen des Lebensraums Hochgebirge untersucht.

Untersuchungsgebiet

Das Projektgebiet umfasst den gesamten Hegering Heiligenblut, der identisch mit dem Gemeindegebiet ist. Er weist eine Flächenausdehnung von 19.315 ha auf. Ausgehend von etwa 1.100 m Seehöhe reicht das Gebiet über die bei etwa 1.900 m gelegene Waldgrenze bis zum höchsten Punkt, dem Großglockner mit 3.798 m. Rund 75 % des Gemeindegebietes befinden sich oberhalb der Waldgrenze und besitzen Hochgebirgscharakter. Felsige Steilabbrüche sind sowohl unter als auch über der Waldgrenze in großer Zahl vorhanden, weshalb auch das Waldgebiet Gamswildlebensraum darstellt.

Die Gamsbestände in der Region werden aufgrund der Topografie großflächig in ein südwestliches und ein nordöstliches Gamswildvorkommen eingeteilt. Zumindest im südlichen, tiefergelegenen Bereich werden die beiden Gebiete durch das besiedelte Mölltal getrennt. Die stärkste Verbindung besteht im hinteren Talbereich, auch wenn ab dem Bereich des beginnenden Pasterzengletschers die Gamswildichten abnehmen. Dies wird unter anderem auch durch das in diesem Bereich verstärkt einsetzende Steinwild bedingt. Rund 270 Stück Steinwild der etwa 1.150 Tiere starken Kolonie in den Hohen Tauern halten sich im Untersuchungsgebiet auf. Da die Landesgrenzen zu Salzburg und Tirol (Schobergruppe, Glocknergruppe, Goldberggruppe)

entlang der Höhenrücken verlaufen, kann das Gamswild auch in die benachbarten Bundesländer wechseln. Im Untersuchungsgebiet selbst liegen 30 Jagdgebiete. In sieben dieser Reviere hat der Nationalpark das Jagdausübungsrecht gepachtet, tätig aber nur sehr wenige regulierende Abschüsse. Seit Jahrzehnten kooperieren sämtliche Reviere des Hegegebietes eng und in gutem Verhältnis. Das Projekt der „Modellregion Heiligenblut“ wird von den heimischen JägerInnen mit großem Interesse mitgetragen.

Gewissenhafte Zählung

Eine wesentliche Grundlage des Projektes stellen jährliche Zählungen sämtlicher Gamsbestände des Hegegebietes dar. Aufgrund der Flächen-

größen lässt sich schon erahnen, dass gut organisierte Zählungen einen großen Aufwand darstellen. Sie sind ohne das besondere Engagement der einheimischen Jägerschaft nicht umsetzbar. Das Untersuchungsareal wurde aufgrund seiner Ausdehnung in zwei große Zählgebiete unterteilt, welche an verschiedenen Tagen erfasst werden. Auch wenn sich ein Großteil des Untersuchungsgebietes oberhalb der Waldgrenze befindet, ist es aufgrund der Größe, der Topografie und der höhenmäßigen Ausdehnung nur selten möglich, von fixen Punkten aus zu zählen. Die Zählteams verändern deshalb während der Zählung auch ihre Positionen. Umso wichtiger sind eine tageszeitlich exakte Erfassung der beobachteten Tiere und ein sorgfältiger

Ableich der Ergebnisse unmittelbar nach der Zählung. Die Zählungen finden zwischen Ende Juni und Anfang Juli statt.

Bei der Zählung selbst wird versucht, die Altersklassen möglichst genau zu erfassen. Bei der Auswertung wird allerdings aufgrund der Entfernungen, über welche oftmals im Hochgebirge angesprochen werden muss, auf eine Unterteilung der Klassen verzichtet. Es werden nur Kitze, Jährlinge, Böcke, Geißen und nicht ansprechbare Tiere unterschieden. Grundsätzlich wird eine Dunkelziffer von 10 % angenommen, lediglich für die Böcke wird ein Zuschlag von 15 % hinzugefügt, da der Anteil tiefer, im felsdurchsetzten, steilen Waldgebiet einstehender Tiere höher sein dürfte als jener der Geißen, welche mit ih-



FOTO: G. GRESSMANN

Die seit Jahrzehnten durchgeführte Nutzung mit knapp 10 % des Frühjahrs-gamsbestandes im gesamten Hegegebiet Heiligenblut dürfte nachhaltig sein.

ren Kitzen Anfang Juli meist bereits in die Höhe gezogen sind.

Erste Ergebnisse

Aus den Ergebnissen kann aber vorsichtig geschlossen werden, dass der Sommergamsbestand in beiden Jahren bei etwa 1.350 bis 1.450 Tieren liegen dürfte. Abzüglich der Kitze erscheint somit ein Frühjahresbestand von 1.000 bis 1.150 Gämsen realistisch. Diese Werte bestätigten die langjährigen Annahmen der örtlichen Jägerschaft. Interessant ist, dass im Jahr 2014 der Anteil der Kitze deutlich geringer war als im Jahr

2013. So führten nur 58 % der mehrjährigen Geißen ein Kitz, während der Anteil im Jahr zuvor bei 67 % lag. Möglicherweise könnte hierbei der strenge Winter 2013/2014 eine Rolle spielen, der in der Region für große Schneemengen gesorgt hat. Allerdings blieb das Verhältnis der gezählten Jährlinge in Bezug auf die Geißen mit 20 % annähernd gleich wie im Jahr zuvor (21,5 %).

Da erstmals zwei Zählungen in zwei aufeinanderfolgenden Jahren durchgeführt wurden, lassen sich zumindest Aussagen zum Überleben der Kitze von 2013 auf 2014 treffen. Die

2013 gezählten überlebenden Kitze können ja im darauffolgenden Jahr als Jährlinge gezählt werden. Die Jährlinge stellen auch einen ersten groben Richtwert für künftige Abschussplanungen dar, wenngleich auch in diesem Jahrgang mitunter noch größere natürliche Ausfälle auftreten können, die in einer Abschussplanung Berücksichtigung finden müssen. Das Ergebnis war vielleicht für Hochgebirgsreviere nicht unbedingt überraschend, aber doch sehr eindrucksvoll. Unter Berücksichtigung des strengen Winters 2013/14 wurden von 342 gezählten Kitzen im Jahr 2013 nur mehr 103 Tiere im Jahr 2014 als Jährling bestätigt. Rein rechnerisch sind somit fast 70 % der Kitze nach einem Jahr verschwun-

den. Auch wenn einige Jährlinge bei den Zählungen fälschlicherweise zweijährigen Tieren zugeordnet worden sein könnten, zeigt diese Zahl dennoch sehr eindrücklich, dass eine Kitzbejagung in Hochgebirgsrevieren in keinem Fall eine Notwendigkeit darstellt.

Da der Abschussplan in Kärnten auf zwei Jahre erstellt wird, konnten auch erstmals die Ergebnisse der Zählungen 2013 und 2014 in Bezug zur zweijährigen Freigabe 2013 und 2014 und den getätigten Abschüssen gesetzt werden. Bei den Berechnungen zeigte sich, dass die 190 tatsächlich erlegten Tiere auch etwa dem rechnerisch nutzbaren Zuwachs entsprachen. In Summe wurden 211 Stück Gamswild freigegeben, wovon 190

Tiere auch tatsächlich erlegt wurden. Nimmt man nun die ermittelten Jährlingszahlen als Vergleichsgröße, ergeben die für die beiden Jahre jeweils vor der Schusszeit gezählten Jährlinge zusammengezählt 213 Tiere – inklusive Dunkelziffer 235 Jährlinge. Zieht man davon die zu erwartenden Ausfälle in dieser Altersklasse sowie bei den mehrjährigen

Gämsen ab, verbleiben rein rechnerisch etwa 190 Tiere für zwei Jahre, was im gegebenen Fall auch dem tatsächlichen Abschuss entspricht. Die seit Jahrzehnten durchgeführte Nutzung mit knapp 10 % des Frühjahrs-gamsbestandes im gesamten Hegegebiet Heiligenblut dürfte also nachhaltig sein. Sie könnte aber in kritischen Jahren (beispielsweise witterungsbedingt) mitunter sogar bereits über die Nachhaltigkeitsgrenze hinausgehen. Sicherlich ergeben sich Graubereiche dadurch, dass sich unter den nicht exakt ansprechbaren Tieren auch Jährlinge befinden können. Zusammenfassend kann nach zwei Jahren aber (was auch die Bestandesrückrechnungen zu bestätigen scheinen) bereits gesagt werden, dass für das Untersuchungsgebiet die so gut wie nicht stattfindende Bejagung von Kitzen und die zurückhaltende Bejagung von Jährlingen sowie der Klasse III unbedingt notwendig sind. Eine ungefähre Nutzungsrate von 10 % für das Untersuchungsgebiet erscheint daher nachhaltig. Die Kärntner Abschussrichtlinien bieten hier derzeit weniger Möglichkeiten als die neuen steirischen Abschussrichtlinien, laut welchen in alpinen Lebensräumen in der Steiermark in der Klasse III kein Stück erlegt werden müsste, wenn noch ausreichend alte Tiere nach der jagdlichen Entnahme im Bestand vorhanden sind.

Raumverhalten

Im vergangenen Jahr konnten drei Tiere, eine neun- und eine dreijährige Geiß, beide nicht führend, sowie ein neunjähriger Bock in einer Falle im Gößnitztal besendert werden. Sichtbeobachtungen zeigen, dass sich die dreijährige Geiß in einem in der

Stückzahl schwankenden Geiß-Kitz-Rudel aufhielt, während die ältere Geiß alleine gesichtet wurde, dafür aber wesentlich größere Streifgebiete nutzte. Mit zunehmender Jahresdauer wurden die bevorzugten Streifgebiete der Tiere immer kleiner. Zum Beispiel betrug bei einer dreijährigen Geiß die 50 % des

Die ermittelten Zahlen zeigen sehr eindrücklich, dass eine Kitzbejagung beim Gams in Hochgebirgsrevieren in keinem Fall eine Notwendigkeit darstellt.

Gesamtstreifgebietes, die bevorzugt genutzt wurden (gerechnet nach dem 50 % Local Convex Hull), im November noch rund zwei Hektar. Im Dezember lagen sie sogar nur mehr unter einem Hektar. Interessant ist die kleinräumige Verteilung trotz der eher geringen Schneehöhen in diesem Winter. Die winterliche Strategie „der kurzen Wege“, die von vielen Wildtieren umgesetzt wird, wird auch hier trotz weniger einschränkenden Bedingungen konsequent eingehalten. Es zeigt sich allerdings, dass die bevorzugten Aufenthaltsorte

Biodünger für Äsungsflächen

✓ DOLOKORN

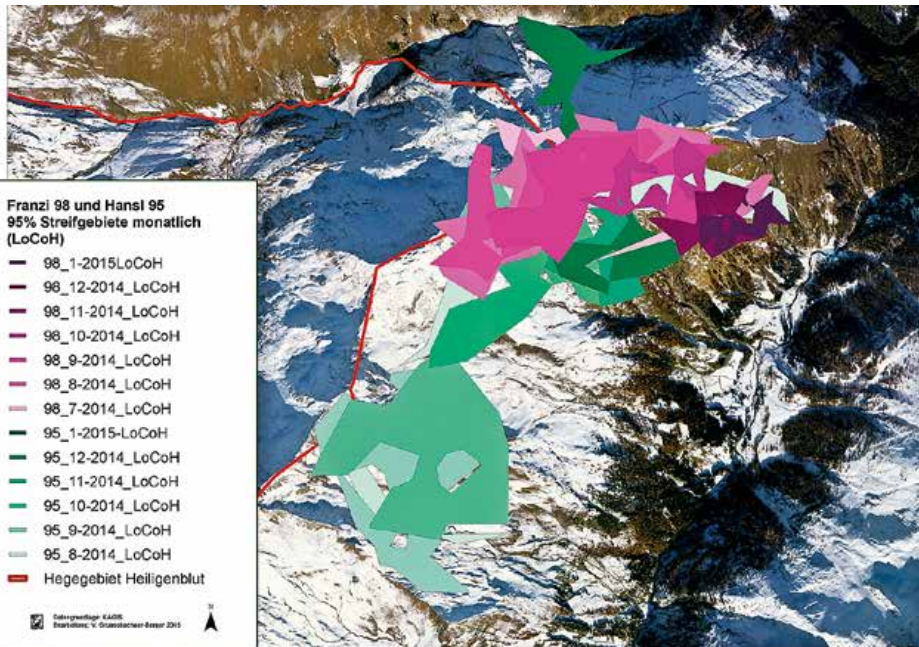
✓ KALKKORN S

✓ DOLOPHOS

Fördern Klee und Kräuter!

BODEN KALK www.bodenkalk.at
0316 / 71 54 79





Streifgebietsgrößen zweier besonderer Gams im Jahresverlauf: Das Raumverhalten der Gams im Untersuchungsgebiet Heiligenblut ist sehr raumgreifend. Verglichen mit den Daten vom ANBLICK-Gamsprojekt nutzen diese die vierfache Fläche der Stainzer Waldgams und die zwölfwache Fläche der Böcke vom Hochschwab.

stark von der Sonnenscheindauer beeinflusst werden. Zumindest im Dezember decken sich die meisten auswertbaren Streifgebietsmodellierungen mit jener Linie, die mindestens 6 Stunden Sonneneinstrahlung/Tag angibt. Sämtliche Tiere blieben bisher auch im Winter über der Waldgrenze! Auch wenn erst die Daten von wenigen besenderten Tieren vorliegen, zeigt sich weiters, dass im Untersuchungsgebiet deren Raumverhalten wesentlich raumgreifender ist als in anderen Vergleichsarealen. Im August hatte das

Streifgebiet (Minimum Convex Polygon) eines Gamsbocks in den Stainzer Waldgebieten (siehe ANBLICK-Sonderheft zur Wildtierforschung, „Die Gams vom Brandhof“) eine Größe von 113 ha, 4 Böcke am Hochschwab beanspruchten durchschnittlich 34 ha, der Gamsbock in Heiligenblut nutzte aber 426 ha! Dieses Muster zeigt sich auch in den anderen Monaten. Bei der dreijährigen Geiß verhält es sich bis Oktober ebenfalls ähnlich, danach gleichen sich ihre Streifgebiete aber jenen in den Vergleichsgebieten an.

FOTO: M. LACKNER



Hierzu werden sicherlich die Ergebnisse von weiteren besenderten Gämsen interessant, woran sich auch der ANBLICK mit der Bereitstellung von zwei Sendern beteiligen wird.

Parasitenbelastung

2014 wurden insgesamt 35 Losungsproben von Gamswild und sieben Proben von Schafen ausgewertet. Festgestellt wurden Eimerien (einzellige Parasiten), die besonders bei Gamskitzen zu Krankheitserscheinungen führen können. Sie wurden bei 10 Stück Gamswild (28,6 %) nachgewiesen, allerdings ohne aktuelle Hinweise auf Probleme mit diesen Parasiten. An Magen-Darm-Würmern wurden sowohl solche isoliert, die vorwiegend im Labmagen parasitieren, als auch Parasiten, die im Dünndarm oder Dickdarm leben. Parasitologische Nachweise von Magen-Darm-Würmern lagen bei 11 Gämsen (31,4 %) und 3 Schafen (42,8 %) vor. Weiters wurden bei 12 untersuchten Gämsen (34,3 %) Lungenwürmer nachgewiesen, je in einem Fall ein hoch- bzw. mittelgradiger, sonst lediglich ein geringgradiger Befall. In keiner der untersuchten Schafkotproben konnten Lungenwurmlarven nachgewiesen werden. Generell kann festgehalten werden, dass – bis auf vereinzelte Ausnahmen – die parasitäre Belastung von Gämsen und Schafen im Projektgebiet, verglichen mit Untersuchungen, die im selben Jahr bei Gamswild in der Steiermark und in Oberösterreich durchgeführt wurden, gering war.

Ausblick

Für das Jahr 2015 ist neben der Weiterführung des Projektes auch geplant, zusätzlich zur Sommerzählung noch eine Spätherbstzählung durchzuführen, um zu erkennen, wie viele Kitze bereits zwischen diesen Zählungen ausfallen oder ob es größtenteils tatsächlich der Winter ist, der seinen „Bärenanteil“ fordert.

Im vergangenen Jahr konnten drei Gams besendert werden. Weitere sollen folgen.